

Heinrich Lysius

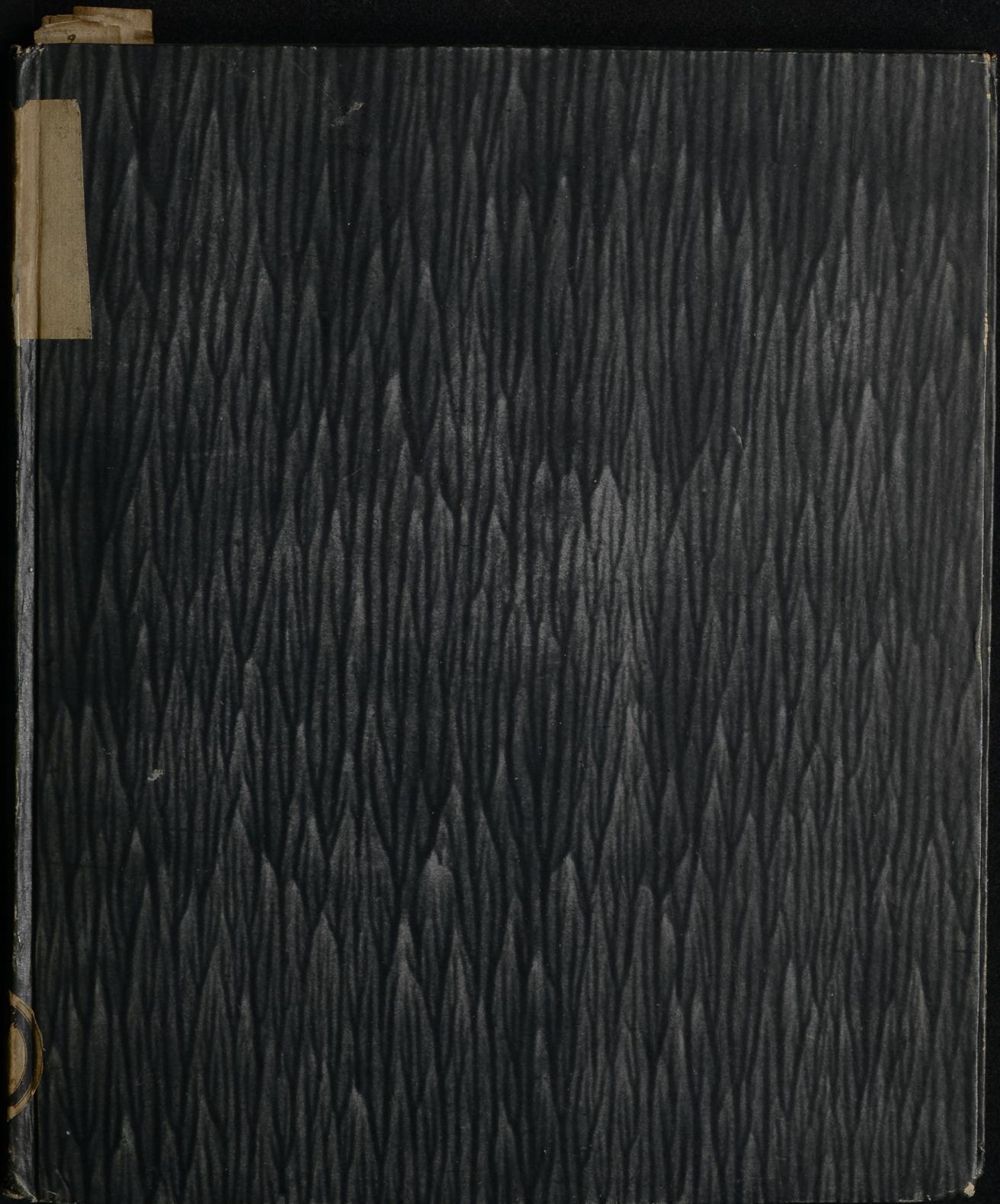
Die verschlossene Thüren Wodurch Christus zu seinen Jüngern eingehet : Hat In einer ordentlichen Predigt Dominica Quasimodogenoti 1716. Aus dem ordentlichen Evangelio Johann. 20. v. 19. - 23. vorgestellet : Und zugleich drey Predigten Eines Päbstischen Patris, Worinne er beweisen wollen/ Daß kein Evangelischer seelig werden könne

Königsberg: Zu finden bey Michael Lange, [1716?]

<http://purl.uni-rostock.de/rosdok/pnn869924117>

Druck Freier  Zugang





~~a - C~~

a - B

a - B

a - C

a - E

a - B

a - D

F. g - 1478^{i-6.}

Die verschlossene Huren

Wodurch

Christus zu seinen Jüngern eingehet,

Sat

In einer ordentlichen Predigt Dominica Quasimodogeniti

1716.

Aus dem ordentlichen Evangelio Johann. 20. v. 19. - 23. vorgestellet.

Und zugleich drey Predigten Eines Väbstischen Patris,

Worinne er beweisen wollen/
Dass kein Evangelischer seelig werden könne/
kürzlich wiederleget

D. HENRICUS LYSIUS,

Theol. Prof. Ordin. und Königl. Preußischer Hoff-Prediger,
wie auch des Collegii Fridericiani Director.



Königsberg/
zu finden bey Michael Lange / Königl. Hoff-Mäckler/
und Buchhändler.

Edu 194

Evang. am Sonntag Quasimodogeniti

Johann. 20 v. 19. -- 23.

Am Abend aber desselbigen Sabbaths / da die Jünger versamlet / und die Thüren verschlossen waren / aus Furcht für den Jüden / kam Iesus / und trat mitten ein / und spricht zu ihnen: Friede sey mit euch. Und als Er das sagete / zeiget Er ihnen die Hände / und seine Seite. Da wurden die Jünger froh / daß sie den Herrn sahen. Da sprach Iesus abermahl zu ihnen: Friede sey mit euch. Gleich wie mich der Vater gesandt hat / so sende ich euch. Und da er das saget / blickt Er sie an / und spricht zu ihnen: Nehmet hin den Heiligen Geist / welchen ihr die Sünde erlasset / denen sind sie erlossen / und welchen ihr sie behaltet / denen sind sie behalten.



Abhandlung.



Eriebte in IEsu dem Beliebten! da ich befürchte / diejenige Materie / welche Euter Christl. Lieb. vorzustellen entschlossen / werde ohne des uns etwas über die Gebühr aufzuhalten / wollen wir mit Unterlassung des sonst gewöhnlichen Einganges der Zeit spa- ren / und Ew. Christl. Lieb vorstellen: die verschlossene Thüren / wodurch

Christus zu seinen Jüngern eingehet. Hiebey pfleget vielfältig vorgetragen zu werden die Lehre von dem verklärten Leibe Christi / die denn auch freylich zu seiner Zeit ihre Erbauung hat / indem wir denn zugleich belehret werden / wie auch unsere Leiber dem verklärten Leibe Christi werden ähnlich werden: vor iho aber haben wir uns vorgenommen / eine andere Materie bey diesem Umstande zu betrachten / wozu wir bemercken/ daß die Thüren in unserm heutigen Evangelio verschlossen gesaget werden/ nicht unserm liebsten Heylande / sondern denen Juden. Denn wenn die Apostele und Jüngere die Zukunft unsers liebsten Heylandes erwartet hätten / würden sie ihm die Thüren gewiß nicht verschlossen haben / sondern vielmehr hochgemacht / daß dieser König der Ehren einziehen könnte. Da sie aber eine so fröhliche Nacht nicht vermuteten/ hielten sie die Thüren verschlossen/ aus Furcht für den Juden / und bey so verschlossenen Thüren gieng der verlangte Hey- land zu seinen Jüngern hinein.

A 2

Die

Die Worte bedeuten etwas/sage mit Paulo/ aus der Epistel
an die Gal. cap. 4. v. 24. Denn unser Herz ist von Natur ein
solch verschlossenes Haus / welches von selbsten sich dem liebsten
Heylande nicht öffnet. Aber dieser natürliche aus der Erbsünde
herstammende Fehler hält den liebsten Heyland alleine nicht ab
seinen Einzug in unsere Herzen zu halten. Denn ob er gleich
Apocal. 3. v. 20. sich selbst beschreibt / als für der Thür ste-
hend / anklopffend / und sich erbietend einzugehen / bey dem / der
seine Stimme höret / und die Thür aufthut / so ist ers doch selb-
sten / der einzig und allein Gnade und Kraft dazu geben kan /
dass die Thür unseres Herzengs ihm aufgethan werde. Dahero
auch Cant. 5. allwo er auch Vers. 2. für der Thür ruffend und
anklopffend beschrieben wird / seine geliebte Braut / die Menschliche
Seele / nicht dahin vermögen kan / dass sie aus dem Stande ihrer
natürlichen Sicherheit aufstehe / und ihm die Thür öffne / sondern
die Entschuldigung hören muß Vers. 3. Ich habe meinen Rock
ausgezogen / wie soll ich ihn wieder anziehen? ich habe meine Füsse
gewaschen / wie soll ich sie wieder besudeln? bis er seine Hand durch
das Loch steckete / und seine Freundin erzitternd machte Vers. 4.
das ist: durch die vorhergehende Gnade das Herz zum Verlan-
gen nach ihm bereitete. Denn er ist der Heilige und Wahrhaftige /
der allein den Schlüssel David hat / der aufthut / und niemand
zuschleuset / der zuschleuset / und niemand aufthut. Apoc. 3. v. 7.
Dahero auch Actor. 16. v. 14. ihm zugeschrieben wird / dass der
Lydia das Herz aufgethan würde / Achtung zu haben auf das /
was von Paulo geredet wurde / oder Christum durch das Wort in
ihr Herz einzulassen.

Ob nun gleich die natürliche Unfähigkeit nicht eine Thür ist /
die dem Herrn Christo den Eingang in die Seelen oder Herzen der
Menschen versperret / so will er doch nicht / dass durch vorsehliche Bos-
heit und beständige Harnäckigkeit ihm und seinen Gnaden-Wir-
kungen die Thür des Herzengs versperret gehalten werden solle / son-
dern

dern wenn er durch seine Gnade anklopffet / mit seiner Stimme ruffet / und durch sein kräftiges Wort Gnade aufzuthun da dieses so will er / daß seine Stimme soll gehöret werden / die Thür aufgethan / und die dargereichte Gnade angenommen und gebraucht werden / und ohne dem will er nicht eingehen / und das Abendmahl in einer Seelen halten / wie zu sehen Apoc. 3. v. 20. Darum denn auch / als Cant. 5. auf die ruffende Stimme die Braut nicht aufstehen wolte / sie hernacher / als sie aufstand und aufmachete / den Bräutigam nicht mehr funde. Deswegen auch der David von der seligen Zukunft Jesu Christi in die Seelen der Menschen redend / für die Verschließung der Herzen warnt / und durch seelige Erwartung sie aufzuthun ermahnet / wenn er Ps. 24. v. 7. 8. 9. spricht: Machet die Thore weit / und die Thüre in der Welt hoch daß der König der Ehren einziehe. Wer ist der selbige König der Ehren? Es ist der Herr stark und mächtig / der Herr mächtig im Streit. Machet die Thore weit / und die Thür in der Welt hoch / daß der König der Ehren einziehe.

Christus will also nicht haben noch leiden / daß durch Bosheit und Wiederpenstigkeit ihm die Herzens-Thüren hartnäckigt verschlossen werden. Und wenn es geschiehet / läßt er aus gerechtem Gerichte ein solches Herz der Höllischen Drachen Wohnung bleiben. Dennoch ist er ein Liebhaber der verschlossenen Herzenthüren / und geht gerne durch dieselbige ein / wenn sie nur nicht ihm / sondern der Sünde / dem Teuffel und der Welt verschlossen sind. Das deutet er damit an / daß er in unserm Evangelio / durch die seinen Feinden verschlossene Thür einzugehen so bereit und willig sich erziaget. Denn die Herzens-Thür ist Christo am weitesten geöffnet / welche für Sünde / Teuffel und Welt verschlossen ist. Da ist der Eingang in die Seele / Christo am allerangenehmsten bereitet / da derselbe seinen Feinden auf das festeste verriegelt ist. Dahero er auch Cant 4 v. 12 seine Schwester und liebe Braut nennet einen verschlossenen Garten / eine verschlossene

Quelle/ einen versiegelten Born. Es sind aber solche zu verschlie-
sende Thüren des Herzens die Sinnen und Gedanken der Men-
schen. Denn da eine jegliche gläubige Seele eine Christo verlobte
Braut ist / und demselbigen als eine reine Braut soll zugeführt
werden / so ist es ihr nicht dienlich / die Thüren ihrer Sinnen der
Welt / und denen Versuchungen des Satans offen zu lassen/ weni-
ger durch dieselben heraus und unter der Welt Augen-Lust / Flei-
sches Lust/ und hoffärtigem Wesen umher zu spazieren. So lange
die Dina in dem Hause ihrer Mutter daheim sich aufhielte / bliebe
ihre Ehre ungeschändet; als sie aber umher schweifete/ die Töchter
des Landes zu besehen / wurde sie ihrer Ehre durch den Hamor be-
raubt. Genes. 34. v. 1. - 3. Nicht anders geht es derselbigen
Seelen/ welche nicht bleibt in der Cammer ihrer Mutter / sondern
mit Gedanken und Sinnen sich der Welt zu sehr nähert; sitemal
dieselbige leicht verrückt ist von ihrer Lauterkeit in Christo. Das
ist die Ursache/ warum unser liebster Heyland Matth. 5. so ernstlich
vermahnet / über unsere Sinne zu wachen/ und selbst den Verlust ei-
nes Gliedes erleidlicher und sicherer hält / als durch die Umherschwei-
fung geärgert/ Schaden an der Seelen zu nehmen. Auch der weise Sa-
lomo spricht davon Prov. 23. v. 5. Läßt deine Augen nicht fliegen
dahin / das du nicht haben kannst/ denn dasselbige macht ihm Flügel/
wie ein Adler/ und fleucht gen Himmel/ das ist/ wende weder deine
Sinnen noch Gedanken auf dir nicht zukommende Dinge. Denn
wo du denenselbigen einmal die Freyheit läßtest / werden die verbo-
rene Begierden ohne Ende wachsen / und sich in nichts endigen/
welches er in dem vorhergehenden Cap. 17. v. 19. auf eine andere
Weise so giebet: Wer seine Thür hoch macht/ ringet nach Unglück.
Womit er scheinet ein Vorbild genommen zu haben/ von denen ge-
gen dem räuberischen Arabia gebaueten Hütten/ und Häusern/ welche
so niedrige Thüren haben/ daß die Einwohner derselbigen / dadurch
herein- und heraus- mehr kriechen / als gehen müssen / und solches
war darum/ daß die Araber nicht ein Pferd hinein kriegen/weni-
ger

ger hinein reiten können / und weil folglich der darinne sich aufhaltende Wirth sie so viel leichter aus und abhalten kan/ keine Herberge darinne finden. Da denn der Salomo durch seine Sprüchwörter oder Gleichnisse nicht Unterricht von der Bau-Kunst / sondern gute Sitten-Lehren geben wil; nehmen wir seine Worte billig also an/ daß er abrathet / denen Sianen und Gedanken des Herzens die Thüren zu hoch zu machen / das ist / Freyheit zum begymmen Auschweifen zu versperren/weil sonst dadurch nichts anders/ als der Seelen Schaden und Unglück zu vermuthen/ wenn die Aergernisse der Welt dadurch in die Herzen hinein dringen / und Christi Wohnung verunreinigen können.

Wir haben also gehöret/ wie Christus durch die von der Erbsünde verschlossene Herzens-Thür sich nicht abhalten lasse / der Menschlichen Seelen sich zu nähren/ sondern sich durch seine Göttliche Kraft mächtig zur Eröffnung der Herzen der Menschen erzeige/ dennoch aber nicht wolle / daß die Herzen durch boshaftte Hartnäckigkeit seinen heiligen Wirkungen sollen versperret gehalten werden/ ob er wohl erforderet/ daß dieseljenige Herzens-Thüren / wodurch er täglich hinein gehen soll/ der Sünde und der Welt verriegelt bleibe. Nun prüfe ein jeglicher sein eigen Herz/wie es mit demselbigen in diesem Stücke stehe. Ich wil nicht hoffen/dß jemand unter euch sey / welcher nicht des an die Thür des Herzens anklappfenden Iesu Stimme gehört hätte. Ob aber ihm / oder der Sünde und der Welt eure Herzens-Thür am weitesten und öffnersten geöffnet sey/davon lasse ich eines jeglichen Gewissen ihm sein selbst eigen Urtheil sprechen. O wie ist zu befürchten/wo nicht gar durch den Augenschein zu beweisen/dß die meisten Menschen zwar dem HErrn Christo in seinem Worte ihre Herzen verschließen/ der Welt aber sperre weit offen halten. Was Wunder ist es dean/ wenn sie das Abendmahl Christi nicht schmecken / und seiner Himmels-Speise beraubet seyn? Es ist mein Zweck nicht / jemanden unter euch ins besondere zu beurtheilen / sondern nur einem seden zu beden

bedenken zu überlassen/ was zu seinem wahren Frieden auch in diesem Stücke diene. Dennoch kan nicht unterlassen/ eines jeglichen Herz zu ermahnen / seinem anklopfenden Heylande um so viel williger die Thür zu öffnen/ als angenehmeren Gast er an demselben bekommet. Hingegen der Sünde/ der Welt und dem Satan/ um so viel fester dieselbige zu verschließen und zu verriegeln / als mehr Schaden der Seelen/ein jeder von diesen zu erwarten. Insonderheit habe einen jeglichen zu warnen/dass er sich nicht selbst betrüge durch die Hoffnung/ sein Herz könne Christo und der Welt zugleich offen stehen/und beyde in einer Seelen wohnen. Christus tritt nicht in das Haus/ welches nicht seinen Feinden verschlossen ist. Die Lade des Bundes und Dagon schicken sich nicht in einem Tempel/ und weit weniger können in einem Herzen seyn Christus und Belial.

Ich hatte mir fürgenommen/ ausführlicher von dieser Materie zu handlen/ und mit mehreren Gründen zu fleißiger in Achtnehmung eurer Pflicht eure Gemüther zu erwecken/ und stehe/ da werde ich abgerufen / von einer andern verschlossenen Thüre zu handeln. Denn es ist dieser Tagen in unserer Stadt aufgetreten ein neuer Päpstlicher Bothschaffter / welcher sich unterwunden/ in dreyen besondern Predigten die Leute zu überreden / die Himmels - Thür sey allen Evangelischen verschlossen / und habe derselbigen keiner gegründete Hoffnung der Seligkeit. Ja/ was noch mehr ist/ Er hat sich unterstanden/in jeglicher Predigt auf die andere/ auch selbst die Evangelische/ zu invitiren/ um so viel mehrere Einfältige in ihrem Glauben irre machen zu können. Hätte aber unser Herr Pater was besseres und bündigers wissen vorzubringen/ als an seinen Patribus Beccano, und Bellarmino zur Gnüge wiederleget worden ist/ würde ihm frey gestanden seyn / sich bei unserer Theologischen Facultät zu melden/ und eine freundliche Conference und Gespräch darüber entweder allein oder öffentlich zu verlangen/ da wir uns dann würden hemühet haben/ mit aller Höflichkeit und Freundlichkeit/ ihn aufzunehmen/

nehmen/wie sichs gebühret. Und so ihm noch vergleichen mündlich oder schriftlich belieben sollte/sollen ihm dazu meine willige Dienste angeboten seyn. Dass er aber auf eine so ungewöhnliche Weise für Schuster und Schneider/ wie er zu reden pfleget / und selbst ungeschickt achtet/von Göttlichen Dingen zu urtheilen/einen unzeitigen Lermen machet/an einem Ort/ da ihm keiner antwortet; kan ich nicht anders/als für eine radelhafte Vermessenheit achten. Er stelle sich einmal vor/ was ein Evangelischer in Vilna oder Cracau würde zu erwarten haben / wenn er daselbsten auftrete / und mit gleicher vorhergehenden Einladung den Satz behauptete : Dass keiner in der Päpstischen Kirche die Seeligkeit zu hoffen. Würden wol ihre Studiosi so viel Sittsamkeit daselbst erzeigen/als die unsere/Gott Lob/ ihrer Gebühr nach/ gethan? Ja würde nicht gar die Clerisep selbsten der Obrigkeit anliegen/ solchem Evangelischen Prediger eine Predigt von verschlossenen Kirchen/ Thüren zu halten. Aber ich freue mich / dass er schon so weit mehr des sanftmüthigen Geistes Christi unter uns gefunden / als er uns in seiner Kirchen versprochen kan. Dahero auch ferne von mir seyn soll / der Obrigkeit Straffe über diese Vermessenheit zu erbitten / weil ich ihn für gnug bestraft achte durch die Beschämung/ welche in seinem Gewissen seyn muss/ da er erfähret / wie viel man ihm zu gute gehalten / damit man die Regeln Christi besser/ als im Pästthum/ in acht nehmen möge.

Indessen wird doch nothig seyn/Ew. Christl. Lieb. von dem Ungrund seiner Drohungen / und Lästerungen zu unterrichten. Darum glaubet nicht / dass euch des Himmels Thür deswegen verschlossen / dass dieser ungeruffene Bothschaffter euch damit dränget. Durch diesen Riegel wird Christus sich die Thür nicht verschliessen lassen / in eure Seelen einzudringen/ wenn ihr sonst nur auf sein Rufen und Klopfen ihm die Thür gebührend öffnet. Darum wenn ihr den Päpstler rufen höret / kein Evangelischer kan ins Himmelreich kommen / darum bekehret euch zum Päpst/ so euch

B

des

des Himmels-Thür soll aufgeschlossen werden : So ruffet ihm wieder entgegen die Worte Christi Matth. 23. v. 13. 14. 15. Wehe euch Schriftgelehrten und Pharisäer / ihr Heuchler / die ihr das Himmelreich zuschliesset für den Menschen / ihr kommt nicht hinein / und die hinein wollen / lasset ihr nicht hinein gehen. Wehe euch Schriftgelehrten und Pharisäer / ihr Heuchler / die ihr der Witwen Häuser fresset / und wendet lange Gebet und Seelen-Messen für / datum werdet ihr desto mehr Verdammniss empfahlen. Wehe euch Schriftgelehrten und Pharisäer ihr Heuchler / die ihr Land und Wasser umziehet / daß ihr einen Jüdengenossen oder Päbster machen / und wenn ers worden ist / macht ihr aus ihm ein Kind der Höllen zwiefältig mehr / denn ihr seyd. Aber mercket den Ungrund seines Saches. Drey Tage ist er bemühet / zu beweisen ein Evangelischer könne nicht seelig werden / und am Ende des dritten Tages giebet er vor / die Evangelische und Päbster sein in dem Artikel der Busse mit einander einig / und ladet zu seiner letzten Buß-Predigt sie aus solchem Grunde ein. Nun werden Evangelische wol gehöret haben / welch ein Unterscheid sey unter dem / was sie von ihm gehöret / und was rechtschaffene Evangelische Prediger von der Busse lehren. Aber ich will seinen Sach soweit annehmen / als er wieder ihn selbsten dienet / und schliesse auf das bündigste : Ist die Lehre von der Busse in der Evangelischen Kirchen rein / und werden die Zuhörer recht unterrichtet / wie sie Busse thun sollen / so können sie auch dasselbige durch Gottes Gnade thun / und folglich kan das Himmelreich denen / die es thun / nicht entgehen. Denn das ganze Evangelium Christi ist verfasset in diesen Worten : Thut Busse / das Himmelreich ist nahe herhey gekommen. Wer derowegen Busse thut / dem kommt das Himmelreich herhey / und es ist vermesset / nicht aber nach der Regel Jesu Christi / einem bußfertigen Sünder das Himmelreich zu verschliessen. Denn wo Busse ist / da ist Vergebung der Sünden / wo aber Vergebung der Sünden / da ist auch Leben und ewige Seeligkeit.

Hier-

Hieraus erhellt / daß unser Herr Pater sich selbstten wider-
sprochen / und nach seinen eigenen Gründen keinem Evangelischen
das Himmelreich verschließen könne. Es wird aber sein Ungrund
so viel mehr erhellen / wenn wir in dem Folgenden zeigen werden/
wie stöhrern seine Argumenta und Beweis-Gründe seyn. Seine
vornehmste Beschuldigung der Evangelischen Kirchen ist / daß
sie in Schismate oder Trennung von der allgemeinen Kirchen stehe/
welche er meynet / durch die Reformation verursachet zu seyn. Wo-
bey er gestanden / daß zu derselbigen Zeit eine Reformation in der
Päpstischen Kirchen sehr nöthig gewesen / weil es / seinem Ge-
ständniß nach / toll / toll darinnen zugegangen. Die Herten Re-
formatores aber hätten die Sachen beym unrechten Ende ange-
fangen / und eine tadelhafte Trennung angerichtet / darinne an-
dere vorsichtiger gegangen / die zwar mit besserm Effect auch an der
Könige und Fürsten Höfen reformiret / aber in dem Schoß der
Päpstischen Kirche geblieben. Nun steht man demselbigen gerne
zu / daß eine Trennung in der Kirchen anzurichten / ein höchst-
verdammliches Werck des Fleisches sey : daß aber solches von Lu-
thero, oder denen andern Reformatoribus geschehen / ist beydes
eine unerwiesene / und auch unerweisliche Sache. Daß es aber da-
mahls toll / toll / in der Römischen Kirchen zugegangen / solches
nimmt man als bekannt an / und will dahero alles Tolle in dersel-
bigen für so nicht anführen / sondern nur dieses einzige Tolle/
welches wahrhaftig für toll passiren könnte ; Daß der Ablaß-
Krämer Tetzel, die Leute überreden wollen / daß seine Ablaß-
Zettel von solcher Wirkung / daß sie nicht allein denen noch leben-
den Leuten schon begangene / und noch künftige Sünden vergeben
könten / sondern auch das davor gezahlte Geld nicht so balde im
Becken flünge / als die Seele / wofür der Ablaß gekauft worden/
aus dem Fegefeuer sprünge. Denn was kan mehr die Armen / wel-
chen doch insonderheit das Evangelium geprediget werden soll / zur
Verzweiflung und Kleinmuthigkeit / hingegen die Reichen zu fre-
her

her Gottlosigkeit bewegen / als daß die Vergebung der Sünden
für Geld müsse oder könne verkauft werden. Welcher Reicher/
wird nicht gerne die Ungerechtigkeit / wodurch er 1000. Thaler
profitiret / mit 100. Thalern büßen / und sich dazu freuen / daß er
für so geringen Preis / wieder einen andern gleichen Profit zu ma-
chen / Anschläge fassen könne? Es wäre mit dem Christenthum und
mit aller Lehre von der Gottseligkeit gethan gewesen / wenn diese
Lehre hätte beybleiben sollen. Dahero Lutherus, und andere wol
Gewissens halber gezwungen gewesen / solcher Noth der Kirchen sich
nachdrücklich anzunehmen / und solchen unverschämten Demetriis
und Goldschmieden Widerstand zu thun. Daß ihm aber hiebey
nicht im Sinne gekommen / sich von der Römischen Kirchen zu
trennen / weniger so viele Königreiche und Fürstenthümer davon
abzuführen / daß zeigen seine Schriften klar und deutlich. Als aber
der Papst mehr für die Erbauung der St Peters Kirche in Rom/
und Sammlung des dazu nothigen oder prätendirten Geldes / als
für die Erbauung der Gemeine Christi sorgte / und Lutherum,
sammt allen / die der Abläß-Kramerey / Seelmesserey / und andern
Demetrianischen Künsten wiedersprachen / in den unkrafftigen
Bann hat / wurden diese rechtschaffene Catholischen Christen / da-
durch eben so wenig Schismatici, und einer Trennung schuldig / als
die Apostel des HERN IESU / wenn sie von den Juden / nach
Christi Bekündigung / in den Bann gethan / und aus ihren Schu-
len gestossen wurden. Hingegen mag man denen Herren Päbst-
lern mit gutem Fuge vorwerfen / daß sie die rechten Schismatici,
und Anrichter der Trennung in der Kirchen / also nichts weni-
gers / als gute Catholische Christen sind. Dann sie durch ihr bru-
rum anathema, oder blinden Bann / nicht allein diese Trennung
zu den Zeiten Lutheri angerichtet / und damahls erst angefangen
Schismatici zu seyn : sondern schon lange vorhero haben sie das
Unchristliche Schisma oder Trennung zwischen der Orientalischen
und Occidentalischen Kirchen angerichtet / daß zu verwundern/
woher

woher sie sich den Namen der Catholicorum nehmen / da Asia,
Africa, und das ganze Deßliche Europa so lange ste pro Schismati-
cis gehalten / und keine Gemeinschafft mit ihnen gepflogen / und
sie hernachet fast die Helfste von Europa durch ihre Tyranny von
sich gestossen. Was den Vorwurff betrifft / daß andere Refor-
matores unter ihnen vorsichtiger sich verhalten / und ungeachtet der
angestellten Reformation keine Trennung angerichtet haben / oder
vielmehr vom Pabste nicht excommuniciret sind / so lieget auch
dessen Zusammenhang am Tage. Denn daß denen Königen und
Fürsten alles gesaget würde / konten Päbste und Bischöffe wol leis-
ten / aber sie selbsten wooten ungestrafft seyn. Und darum konten
sie an Luthero und andern Reformatoribus nicht leiden / daß die
Reformation vom H̄ chen / oder vom Päblichen Hofe / Cardi-
nalen / Bischöfen und Prälaten angefanzen würde : Hätte das
jemand in Rom und Neapolis gethan / würde ihm nichts mehr/
als dem guten Luthero zu gute gehalten seyn. Ich halte aber vor
nothig / bey dieser Materie von der Trennung kürzlich anzuführen/
was die wahre Haupt-Ursache sey / warum eine Trennung verdam-
lich sey / damit so viel besser erkandt werden könne / welcherley Sor-
ten von Leuten sie vorgeworffen werden könne. Diese kan erhel-
len aus dem Spruch Pauli Eph. 4. v. 15. 16. Lasset uns recht-
schaffen seyn in der Liebe / und wachsen in allen Stücken / an dem/
der das Haupt ist / Christus. (und nicht der Pabst) Aus welchem
der ganz Leib zusammen gefüget / und ein Glied am andern han-
get durch alle Gelenke / dadurch eines dem andern Handreichung
thut / nach dem Wercke eines seglichen Gliedes in seiner Maße/
und macht / daß der Leib wächst zu sein selbst Besserung / und das
alles in der Liebe. Wer diesen Spruch in acht nimmt / kan kein
Schismaticus oder Abtrünniger seyn ; Wer aber dawieder sündi-
get / wird einer In diesem Spruch aber / wird von einem segli-
chen Christen erforderl / erstlich die Liebe / so wohl des Hauptes
Christi / als auch aller desselbigen Glieder ; dann auch die Gedult / mit

der Maasse eines seglichen Gliedes / und mit dem Wachsthum
dasselbigen ; von welchen beyden nicht getrennet werden kan die
Handreichung der durch Gelenke an einander hangenden Glieder.
So jemand nun Eigendünkel hat / und sich überredet / er sey ent-
weder durch Weisheit oder Heiligkeit derjenige / der Gott im
Schoosse allein sÿe / und solches entweder für sich allein / oder für
sich und seine Parthen zusammen / und dabey sich nicht erinnert /
Christus habe mehr Glieder / als eines / auch mehr / als etliche / und
daß nicht ein Glied vom andern / sondern das Haupt von allen
urtheilen solle / und auf solchen Gründen ohne Noth eigenwillig
von der Gemeinschafft der Glieder Christi sich trennet / so fehlet
es demselbigen an dem Geist der Liebe und der Gedult Jesu / und
ist daher / weil er Christi Geist nicht hat / auch nicht seyn. Rom.
8.v. 9 So aber jemand im Glauben und in der Liebe sich hält an das
Haupt Christum / Liebe und Gedult übet gegen alle dasselbigen
Glieder / ungeachtet ihres unterschiedlichen Werkes / Maasses und
Wachstums / und durch seine Handreichung sucht die gemeine
Erbauung und Besserung / und solches alles in der Demuth und
Liebe / so ist er kein Schismaticus und Abtrünniger / weil Tren-
nung aus Hochmuth und Haß herkommet / mit Demuth und Liebe
aber nicht bestehen kan. Da ich nun nicht mutmass / daß unser Herr
Pater dabey was auszusezen haben werde / wird er auch daraus
schliessen können / wie mancher guter Catholischer Christ unter denen
Evangelischen / und wie mancher Schismaticus und Abtrünniger
nicht allein unter den Päbstlern / sondern auch in den Clöstern und un-
ter den Clerisen seyn möge. Denn da unser Herr Pater hin und wieder
viel vernünftiges in seinen Predigten mit untergemenget / halte ich
ihn für so vernünftig / daß er nicht leugnen werde / es seyn gute
Catholische Christen / die den Geist Christi haben / und hingegen
keiner ein rechtschaffener Catholischer Christ / der den Geist Christi
nicht hat. Nun beweise er / daß kein Evangelischer den Geist
Christi habe / oder haben könne / und daß denselbigen nothwendig
der

der habe / der seine Päpstische Messe höret / oder Rosen-Kranz am
Armen träget.

Weiter hat unser Herr Pater der Evangelischen Kirchen vor-
geworffen / daß sie unter dem Vorwand / die H. Schrift sey klar
und deutlich / allen einfältigen Läven die H. Schrift zu lesen er-
laubete : dahingegen er mit einigen angebrachten Schein-Gründen
zu beweisen gesuchet / die H. Schrift sey dunkel und schwer / und
müsse daher allein von denen Päpsten / Cardinalen / Bischöfen
und Geistlichen gelesen und erklärt werden / hinbevügend / einen
Discours von der Nutzbarkeit eines sichtbaren Oberhauptes der
Kirchen in vorsfallenden Controversien und Streitigkeiten. Hier
muß den Herrn Pater bitten / mir zu erlauben / daß ich ihm sage /
er habe den wahren Satz der Evangelischen Kirchen nicht recht be-
griffen. Denn sie lehret gar nicht / daß alles in der H. Schrift so
deutlich / daß es von einem jeglichen Ungelehrten verstanden wer-
den könne / sondern nur / daß dasjenige in der H. Schrift klar und
deutlich / was einem jeglichen zur Seligkeit unumgänglich nöthig ;
und zwar alsdenn deutlich / wenn er nicht aus Vorwitz / sondern
aus einem guten Zweck seiner Erbauung die H. Schrift liest / und
Gott um seines H. Geistes Beystand anrufet. Wobey denn
auch zu merken / daß ein grosser Unterschied zu machen unter einem
Evangelischen Liebhaber der H. Schrift / der bey fleischer Lesung
derselbigen / und Ausübung seines Christenthums immer mehr und
mehr geübte Sinne bekommt / zum Unterschied des Guten und des
Bösen / und einen Päpstischen Idioten, der nichts mehr weiß / als
dass er glaube / was die Kirche glaubet. Denn dieser mag zu Zeit
gen dummi gnug seyn / und jener mag in Fertigkeit des Verständ-
nisses der H. Schrift / manchen Bischoff und Cardinalen übertref-
fen / der so viel Fleiss an Lesung der H. Schrift nicht gewandt als
der Evangelische / so genannte Laye. Wir wollen aber die Grün-
de ansehen / womit unser Herr Pater die Undeutlichkeit der Schrift /
und daß derselbigen Erklärung nur von Pabst / Cardinalen und
Bischöfen

Bischöfen müsse geholet werden / zu beweisen sich bemühet habe.
Der erste Beweß ist hergenommen aus dem Evangelio am dritten
Öster. Tage Luc. 24. v. 45. allwo wir lesen : Da öffnet er ihnen
das Verständniß / daß sie die Schrift verstunden. Hie hat die
Rhetic mehr / als eine gute Logic herhalten müssen. Denn
man sich geübet mit Exclamationibus und figuris Rheticis :
Hat Christus hie allen Menschen das Verständniß geöffnet / und
nicht vielmehr seinen Aposteln und Jüngern allein / welchen er das
Evangelium zu predigen befohlen / und in deren Stelle durch ei-
ne rechtmäßige Succession die Cardinale und Bischöfe gekommen
seyn ? Ich muß mich aber sehr wundern / daß ein vernünftiger
Mann sein selbst so gar vergessen könne / oder auch sich überreden/
daß keiner gedencken werde an das / was er vielleicht mit Willen
vergessen. Denn da der Herr Christus denen das Verständniß
öffnete / welche allhie versammlet waren / hat ers ja auch denen / bey
den Aposteln und Jüngern sich aufhaltenden Weibern geöffnet / und
so er solches nicht glauben will / beliebe er nachzulesen in der Apo-
stel Ges. das 18. Cap. wo er finden wird / daß nicht allein der Tep-
pichmacher Aquila / sondern auch sein Weib / die Priscilla / solche er-
leuchtete Augen des Verständnisses gehabt / daß sie dem beredten
Apollini den Weg Gottes fleißiger auslegen könnten / ungeachtet
er schon vorher mächtig in der Schrift war. Der gute Timotheus
hatte es seiner Großmutter Loide / und seiner Mutter Eunice zu-
 danken / daß er von Kind auf die H. Schrift wisse 2. Tim. 1.
v. 5. Cap. 3. v. 15. Paulus wünschet auch allen seinen Zuhörern/
die doch nicht alle Bischöfe / und noch weniger Cardinale waren / er-
leuchtete Augen des Verständnisses / und ich will nimmer hoffen/
daß jemand so verfinsterte Augen desselbigen haben sollte / daß er
sollte wollen vorgeben ; Paulus hätte seinen Zuhörern gewünschet/
was ein Glaubens-Artikel wäre / nothwendig zu glauben / daß sie
es nicht erhalten könnten. Denn auf solche Weise würde Pauli
Wunsch nicht aus dem Glauben gegangen / sondern Sünde gewe-
sen

sen seyn. Aber / wenn ja / das Gott in Gnaden verwehre /
 und auch nach seiner Güte verwehren wird / Christus allein des-
 nen Aposteln das Verständniß geöffnet hätte ; Wo hat der
 Herr Pater den Spruch / daß es auch allein auf ihre Nachfol-
 ger restringiret sey. Noch mehr / wo hat er die Verheissung /
 daß alle ihre Nachfolger gleiches Recht und Maß der Erkann-
 nis und Erleuchtung haben sollen. Am allermeisten / woher
 will er beweisen / daß der Pabst / Cardinale und Bischöfe
 Nachfolger der Apostel seyn. Ich glaube schwerlich / daß Pe-
 trus, wenn er wieder auftreten würde / seinen prätendirten
 Nachfolger auf der Engelburg suchen würde / und wenn er ihn/
 unter der schönen Garde, und unter denen ansehnlichen Cardina-
 len / antreffen würde / würde er schwerlich in seiner ganzen Le-
 bens-Zeit einen solchen Fischer zu Bethsaida gekannt haben.
 Weil aber ein jeder gerne seine Verbesserung suchet / will ich
 diesem Nachfolger Petri gar nicht verargen / wenn er seinem
 Vorgänger nicht mehr nachsprechen kan : Gold und Silber hab
 ich nicht : Wenn er ihm nur mit gleicher Wirkung an alle
 Lahme und Brechhafte nachsaget : Im Nahmen unseres Herrn
 Jesu / stehet auf und wandelt. Act. 3. v. 6. 7. 8. So es aber
 mit dem prätendirten Nachfolger Petri so schlechte Bewand-
 niß hat / so befürchte ich / es möge mit denen Herrn Cardinalen und
 Bischöfen / deren weit mehr an der Zahl / als Apostel gewesen /
 noch eine schlechtere Bewandniß haben. Und würde denn der
 Beweis von dem eröffneten Verständniß allein der Apostel und
 ihrer Nachfolger wol gar dahin fallen. Am allermeisten aber
 wäre dem Herrn Frey-Werber der Päpstischen Kirchen zu ra-
 then / ja dieses Argument nicht zu gebrauchen / mit dem Zweck /
 Evangelische zum Päpstischen Glauben zu bringen ; denn solche
 sehr dadurch werden abgeschreckt werden / wenn sie hören wer-

C

dens

den / daß ihnen angemuthet wird / eine Religion anzunehmen/
wovon sie selber zu judiciren sich incapabel achten sollen.

Einen andern Beweß schleppet unser Herr Pater hervor
aus dem Spruch Matth. 18. v. 17. allwo gesaget wird : Höret
er die Gemeine nicht / so halte ihn als einen Heyden und Zöll-
ner. Das heißt nach seiner Erklärung : Höret er die Kirche
oder den Pabst mit seinen Cardinalen / der die Kirche
ausmacht / nicht / so halte ihn als einen Heyden und Zöllner.
Aber mich jammert des elenden Arguments. Ich will dem
Herrn Pater zu Gefallen zustehen / daß der für einen Heyden und
Zöllner zu achten / der die wahre Kirche Christi nicht höret / son-
dern derselben Urtheil verachtet. Denn es müsse der allerau-
geblasenste und eignesinnigste Mensch von der Welt seyn / folg-
lich den Geist Christi nicht haben. Wenn aber zum Exenipel
gestritten wird / ob der Pabst das sichtbare Haupt der Kir-
chen sey / so beliebe mir der Herr Pater zu sagen / wo ich der gan-
zen Kirchen Christi Ausspruch darüber zu hören kriegen könne.
Ich hoffe nicht / er werde mich an den Pabst und seine Cardi-
nale weisen ; denn er wird wissen / daß kein Richter in seiner
eigenen Sachen seyn könne / und / so er in einer Sache mich
darauf weisen würde / mäste ich doch die Vollmacht sehen / wodurch
die Kirche ihr Recht dem Pabst und seinen Cardinalen aufge-
tragen. Und also möchte noch übrig bleiben die Frage : ob nicht
jemand der Kirchen gar gehorsam seyn könnte / und doch dem
Pabst und seinen Cardinalen nicht zustehen den Gehorsam /
welchen er der Kirchen / und nicht dem Pabst schuldig ist ? Aber
ich bin zweit gegangen / denn ich habe mich aufgeführt / als
wenn im angeführten Spruch vom Gehorsam der Christlichen
Kirchen geredet würde / und beym Nachsuchen möchte sichs nicht
einmahl finden. Denn es ist doch eine beschwerliche Sache / in

viii

vorfallenden Streitigkeiten und Religions-Fragen/ der über der ganzen Welt zerstreuten Kirchen Urtheil zu suchen / da doch Christi Joch leicht ist. Wir müssen also erst sehen / ob im angeführten Spruch von Glaubens-Sachen / und Religions-Streitigkeiten geredet werde ? Ich finde aber beym Nachschlagen nichts / sondern vielmehr / daß die Rede sey von Privat-Injurien und Beleidigungen. Denn es heisset: Sündiget dein Bruder an dir / das muß doch wol was anders bedeuten / als wenn da stünde : Hat er eine Meynung/ die dir nicht gefällt/ oder / glaubt er was anders/ als du. Aber auch/ was das vor einer Gemeine sey / die zwischen Bruder und Bruder richten soll/ wird auch nöthig seyn zu untersuchen. Denn wo es die Catholische Kirche ist / werden ihre Gliedmassen viel zu reisen kriegen/ wenn sie so oft zusammen kommen / und richten sollen / als ein Bruder am andern sündiget. Wir müssen also suchen / ob wir eine nähere Erklärung davon in der H. Schrift finden. Eine weiß ich Actor. 19. v. 39. da spricht der Canzler zu Epheso : Wollt ihr aber etwas anders handeln / so mag man es ausrichten in einer ordentlichen Gemeine. Weil denn nun zu Epheso damahls noch keine Christliche Kirche war / wenigsten der Canzler das Volk dahin im Umlauff nicht würde haben weisen können / so schliesse daher / daß auch unter den Heyden von der Ecclesia oder Gemeine in streitigen Sachen sey geurtheilt geworden / und also von Christo der Beleidigte an das gewöhnliche Gericht gewiesen werde / und von der Kirche der Glaubigen wol nicht einmahl gedacht werde. Sollte denn der Spruch hingänglich seyn zu beweisen / daß der Pabst und seine Cardinale alle Glaubens-Streitigkeiten / die nimmer gewesen/ ehe sich ein Pabst aufgeworffen / entscheiden solle/ oder wie es eigentlich laufen sollte / allein mit Ausschließung der Andern / ohne Wieder-

C 2

sprach

spruch beurtheilen? Vielmehr schliesse ich, daß Christus den Beleidigten schon damahls an die ordentliche Obrigkeit gewiesen, welches zu der Zeit eine förmliche Versammlung des Volkes gewesen, wie in denen Republiken bekannt, jezo aber unter denen Färsten und Potentaten in anderer Verfassung steht.

Der Dritte ist der Haupt-Grund der Lehre von dem Ansehen der Kirchen in Beurtheilung der Glaubens-Artikel, genommen aus der 1. Timoth. 3. v. 15. wo Paulus saget, die Gemeine des lebendigen Gottes sey ein Pfeiler und Grundfeste der Wahrheit; daraus schliesset man nun eingebildeter maassen unwiedertreiblich: Ist die Gemeine ein Pfeiler und Grundfeste der Wahrheit, so muß von derselben vernommen und gelernt werden, was Wahrheit sey. Nun wäre zwar nichts für den Päpstlichen Stuhl erhalten, wenn man auch gleich den ganzen Satz zugäbe; denn die Gemeine des lebendigen Gottes ist ein anders, und ein anders der Pabst mit seinen Cardinalen, welche, wenn sie die besten wären, doch nicht mehr, als einige wenige Gliedmaassen der zahlreichen Kirchen ausmachen würden, nicht aber die ganze Kirche. Aber ich finde nichts weniger in dem angeführten Spruche, als daß man die Wahrheit von der Gemeine oder Kirchen lernen soll. Denn wenn Timotheus lernen soll, wie er in selbigem Hause Gottes wandeln solle, weiset Paulus ihn nicht an die Gemeine, sondern an seine Briefe, Versl. 14. Solches schreib ich dir, daß du wiftest, wie du wandeln sollst. Dahero ist die Gemeine des Herrn ein Pfeiler und Grundfeste, worauf die Wahrheit gebauet, das ist, da sie gelehret und fortgeflanzt werden soll, nicht woher sie geholet oder gelernt werden soll, die gemeine und bekannte Redens-Art leidet keine andere Eiklärung. Denn wenn man etwas einen Pfeiler und Grundfeste des Hauses nennet, so ist es

es nicht das / wo man die Materialien zum Bau hernimmt / sondern worauf man das Haus bauet. Es wäre auch selbst die Päpstliche Erklärung dieses Spruchs / der Päpstischen Kirchen nicht wenig præjudicirlich. Denn sollte Timotheus von seiner Gemeine lernen / was wahr oder unwahr / müssen die Herrn Bischöfe desgleichen auch thun / und also nicht Richter / sondern Parten / nicht Lehrer / sondern Schüler ihrer Gemeine seyn. Welches vielleicht manigmahl auch wol practicabel seyn möchte / sonderlich / wenn die Qualitäten mancher Bischöfe betrachtet werden / und wie in ihrer Gemeine manigmahl keiner in dem Worte Gottes so unersfahren / als der Bischoff selbsten ist. Daher / wenn diejenigen / die nicht studiret haben / von Lesung der H. Schrift abgehalten werden müsten / sehr viele Bischöfe mit unter dieselbe Zahl gehören würden.

Es hat aber unser Herr Pater auch sich die Mühe genommen / zu widerlegen ein Argument , welches ihm einmahl von einem Evangelischen soll vorgeworffen seyn / genommen aus Matth. 7. v. 11. wo Christus spricht : So ihr / die ihr arg seyd / könnet euren Kindern gute Gaben geben / wie viel mehr wird mein Vater im Himmel den Heil. Geist geben denen / die ihn bitten. Hieraus macht ein Evangelischer freylich sich die Hoffnung / auch von seinem himmlischen Vater erbitten zu können den Geist der Wahrheit / der in alle Wahrheit leitet. Unser Herr Pater aber meynt wohl / derselbe sey allein den Bischöfen und Cardinalen verschrieben / zum schlechten Trost seiner Zuhörer / so sie anders die Sache recht bedencken. Er fraget aber auch / ob denn auch die Evangelische allezeit um den H. Geist baten / ehe sie die H. Schrift lesen ? Ich frage aber auch / ob es unser Herr Pater und seine Bischöfe und Cardinale unfehlbar thun / und nimmt versäumen / und was er hie antwortet / neh-

me er auch zur Antwort auf seine Frage. Was er hiebey an-
geführt von der Übereinstimmung der Päpstlichen Kirchen mit
den Kirchen-Vätern der ersten vierhundert Jahren / ist entwe-
der unerwiesen oder unbündig. Denn der Verfall der Kirchen
hat nicht gewähret bis ins vierde Seculum, sondern hat fort
seinen Anfang genommen nach denen Zeiten der Apostel / und
ist zu seiner Vollkommenheit allgemäßlich angewachsen / daher
man nicht alle Dicta Patrum im vierdten Seculo fort annimmt/
noch weniger die / die die Herrn Päpster davor ausgeben / und
von ihnen eingeschoben sind. Nichts desto weniger aber wird
man von der Infallibilität des Pabstes / Ablaß-Krämeren / Oh-
ren-Beicht / und Seelen-Messen in den vier ersten / am wenig-
sten drey ersten Jahrhunderten was finden. Bey dieser Gele-
genheit hat unser Herr Pater sich breit gemacht mit dem Ubel/
was daraus in unserer Kirchen entstünde / daß wir keinen Rich-
ter in Streit-Fragen hätten / indem daher mannmahl der ei-
ne des Nachmittags refutirte / was der andere Vormittags
geprediget / und folglich nicht geringe Aergerniß in der Ge-
meine anrichtete. Dahingegen in ihrer Kirchen dergleichen
nicht geschehe / und wenn ja Streitigkeit entstünde / der Pabst
bald hinterher wäre / und beyden Theilen ein Stillschweigen
auflegete. Aber unser Herr Pater will unsere Kirche gar zu rein
haben / daß nicht einmahl ein unbedachtsamer Mensch darinnen
seyn solle / da er solche doch nicht alle aus der Päpstlichen Kir-
chen wird ausschliessen. So haben wir auch in unserer Kir-
chen das Auflegen des Stillschweigens der unruhigen Köpfe
näher / als daß wir es von Rom holen dürften / weil solches
eine legliche Obrigkeit leicht kan / sonderlich / wenn es nur daben
bleiben soll / und keine Sache weiter entschieden werden. Doch
wundert mich / wie man die Päpstliche Kirche so einig und rein

von

von allen Streitigkeiten ausgeben könne / da doch die Controversien ganzer Orden untereinander / und auch die noch heutiges Tages in Frankreich getrieben werden / damit der Molinisten / Jansenisten und anderer nicht gedenke / an dem hellen Tage.

Fürs Dritte beruft sich der Herr Pater auf die schädliche Frucht der Reformation, welche seiner Meynung nach / aus dem Bauren-Krieg erhellen soll. Aber woher will unser Herr Pater beweisen / daß derselbe Krieg eine Frucht der Reformation gewesen. Er erlaube mir / daß ich glaube / es sey eine Frucht des Köhler-Glaubens im Papstthum gewesen / da nemlich Herren und Bauren beyde in Einfalt hingehalten wurden / und ihre Pflichten gegen einander nicht wussten. Daher jene ihre Untern unleidlich drücken / diese hingegen die ihnen obliegende Pflicht der Gedult nicht so sehr vergassen / als nicht wussten. Hätten die Herren Päpstler mehr Fleiß zu Unterrichtung derselben angewandt / würden sie in solche Unordnung nicht gerathen seyn. Daß aber dieselbige gerade die Zeiten Lutheri getroffen / ist ihm und seiner Reformation eben so wenig vorwürflich / als wenig Christo vorgeworfen werden kan / daß zu seinen Zeiten mehr Besessene gewesen / als jemahls / da er doch die Teufel nicht in die Menschen / sondern heraus trieb. Aber da wir mit einander einig sind / daß Aufruhr wieder die Obrigkeit / Krieg und Blut-vergiessen ein böses Kennzeichen der Religion und Lehre / woraus sie fliessen / sey / müssen wir einmahl sehen / in welcher Kirchen dieselbige am meisten zu finden. Der Evangelischen weiß unser Herr Pater nichts mehr vorzuwerfen / als den Bauren-Krieg / führet aber auch dabey an / wie er in einem Lutherischen Buch / Origo Lutheranismi genannt / selbst gelesen / daß / als Lutherus des Bauren-Krieges halber einmahl zur Rede gestellter worden / Er aus Matth. 10.

v. 34.

v. 34. die Worte Christi angeführt: | Ihr sollt nicht wehnen/
daz ich kommen bin / Friede zu senden auf Erden: Ich bin
nicht kommen / Friede zu senden / sondern das Schwert. Aber
da der HErr Christus diese Worte zuerst gesprochē/wird der Herr
Pater ohne Zweifel die Worte dem HErrn Christo so übel
auslegen/ als Luther, sonderlich/ da Petrus so wacker mit dem
Schwert hinein schlug. Mit welcher Eiklärung aber er die
Worte Christi von aller Schuld errettet / rettet er Lutherum
auch / weil er nichts als Christi Worte angeführt. Sehen
wir hingegen den Pabst an / werden wir finden / daz er nichts
vom Petro behalten/ als das blutige Schwert / wodurch er so
viel Unruhe/Krieg und Blut-vergiessens/ als nicht leicht jemand
in der ganzen Welt/ angerichtet. Die Bullen / wodurch er die
Unterthanen / von ihrem Gehorsam gegen ihre / in Bann ge-
thane / Obrigkeit losgesprochen / und sie zu Aufruhr und Krieg
angespornet / sind so bekannt/ als die daraus entstandene Blut-
Bäde. Wie durch die heilose Inquisition ganz Spanien ver-
wüstet worden / ist selbst denen Schülern bekannt / und wenn
aller öffentlichen Kriege/ durch welche doch allein in Engelland
10. mahl mehr Blut vergossen worden/ als durch den ganzen
Bauren-Krieg / nicht gedenke / so bleibt die hefliche Inquisi-
tion ein immerwährender Schandfleck der Päpstischen Kir-
chen. Indem aber unser Herr Pater Gefallen gehabt hat/ einen
Evangelischen Autorem, wiewol übel/ für sich anzuführen/wird er
mir auch vergönnen / mit mehrer Aufsichtigkeit anzuzeigen/ was
ich in einem Päpstischen Sribenten von der Inquisition gelesen.
Dieser war ein Französsischer Cavallier , und war in seinen
Geschäften nach Ost-Indien gekommen / aber (wie er als ein
guter Römischt-Catholischer Christ selber berichtet / und ich mit
gutem Glauben aus ihm erzehle;) war dem Herrn Bischoff in
das

das Gehege seiner Courtesie gekommen / und darüber als ein
 Reh der Inquisition übergeben worden / welche ihn aller sei-
 ner Güter beraubet nach Spanien schickete / damit er um so viel
 weiter dem Bischoff aus dem Wege seyn möchte. Da wurde
 er einige Jahre in dem Gefängnisse jämmerlich gehalten / und
 endlich alles des Seinigen beraubet losgelassen. Wie nun sel-
 biger alle Künste der H. Inquisition Geld zu machen / aus ei-
 gener Erfahrung ausführlich beschreibt / so macht er zulezt die-
 sen nachdrücklichen Schluß : Das zwar sehr leicht ein ehrlicher
 Mann in die Inquisition gerathen könne / sonderlich wenn er
 bemittelt / und keine mächtige Erben hat / die zu befürchten seyn :
 (Denn die Güter der Inquisitorum fallen / seinem Berichte
 nach / der Inquisition heim) Aber kein Gewissenhafter und red-
 licher Mann könne von der Inquisition loskommen. Hingegen
 wer Gewissenloß / und sich und andere zu belügen / kein Bedeu-
 tungen trüge / sey ins wenigste für dem Tode sicher gnug. Dieses
 beweiset er also : Der Inquisit kriegt nimmer zu wissen / weder
 welcher ihn angegeben / noch was wieder ihn angegeben worden/
 sondern wird nur gefraget / was er wieder den H. Stuhl gere-
 det. Giebet er nichts an / oder weiß sich nichts zu erinnern/
 setzt man ihn bey Wasser und Brodt so lange hin / bis er etwas
 erdencket / welches die Inquisition erinnern nennet ; giebt er sol-
 ches an / wird er gefraget / wer dabei gewesen ? was für Gele-
 genheit dazu gegeben worden ? wer es approbiret ? was andere
 dazu gesaget ? Ist jemand nun Gewissenloß gnug / alles in den
 Tag hinein zu reden / daß wacker viele Leute / und also auch
 viele Gelder der Inquisition in die Hände fallen / so wird er
 als ein Bußfertiger Sünder / der sein Verbrechen bekannt / noch
 wol absolviret / aber vom Tode und seinen Gütern zugleich.
 Weiß er aber nichts / und erdencket auch nichts / muß er als ein

D

holz

halßstarkiger Reher brennen. Das ist der Bericht eines guten Ro-
misch-Catholischen Christen von der Päpstlichen Inquisition,
welche wenn sie nachgedacht wird / die Wurzel des Päpstthums
aus denen Früchten kennen lehret. Unser Herr Pater aber wird
daraus sehen / wie er der Evangelischen Kirchen vom Blutver-
giessen nichts vorzuwerfen habe/ sondern den Päpstlichen Stuhl
davon zu reinigen.

Er fähret fort / und wirft der Evangelischen Kirchen vor/
daß darinne die Kirchen-Güter geraubet / und secularisiret ge-
worden. Er hätte aber anführen sollen / wo die Herrn Refor-
matores das gelehret / denn sonst es ihnen nicht vorgeworfen
werden kan. In der Evangelischen Kirchen hat man / von Zeit
der Reformation an / in dem bekannten Liede / Gott hat das
Evangelium gegeben / daß wir werden fromm / im 6. und 7.
Vers. gesungen : Die Schätz der Kirchen nimmt man hin / das
wird ihnen bringen klein Gewinn; die Armen läßt man leiden
Noth / und nimmt ihnen aus dem Mund das Brodt / das ist
ein Zeichen vorm Jüngsten Tag. Die Schätz der Kirchen
sind ihr Gifft / sie sind von ihnen nicht gestift / noch nehmen sie
das Kirchen Gut / sieh / was der leidige Geiz nicht thut / das
ist ein Zeichen vorm Jüngsten Tag. Hieraus stehet unser Herr
Pater, daß kein Reformator das gelehret / unsere Kirche auch
nimmer selbiges gebilliget : wo es aber geschicht / ist es facti,
und müssen die Lehrer unserer Kirchen dabey eben so sich verhal-
ten / als der Pabst / wenn ihm in der Engelburg eine unange-
nehme Visite gegeben wird / oder das Patrimonium Petri mit
Einquartirung und Schatzung belegt wird / oder die Clöster
wackere Contributiones geben müssen / welches gewiß die Päb-
stische Fürsten von Luther nicht gelernt / sondern herstammet
von denen Eingebungen des Geistes des Herrn Machiavelli,
welcher

welcher zwar alle Länder durchwandelt/ aber kein Land zu seinem Vaterlande würdig geachtet / als Italien.

Weiter wirfft man unserer Kirchen vor/ daß die H. Closter-Gelübde darinne abgeschaffet worden/ da dieselbige doch das Meiste zuträgen/ den Menschen zu der in dieser Welt möglichen Vollkommenheit zu bringen. Sintemahl die drey Gelübde/ des Gehorsams/ der freywilligen Armut/ und der Keuschheit/ wieder die drey Haupt-Laster / Hochmuth/ Geiz/ und Wohl lust gerichtet wären; indem der Hochmuth durch das Gelübde des Gehorsams/ der Geiz durch die freywillige Armut/ und die Wohl lust durch die angelobete Keuschheit getödtet und zerstört würde. Aber man hat noch in keinen Historien gelesen / daß das Gelübde des Gehorsams im Pabstthum so kräftig gewesen / daß man denen allen ungeachtet nicht lieber seyn wollte Pater als Frater, Abt als Münch / Bischoff als Pfarr/ Pabst als Cardinal. So siehet man auch nicht / daß der Geiz mehr in denen Päbstischen / als andern Kirchen / aufgehören / vielmehr zeigen die vielen Präbenda und Officia, die oftmalhs einer wieder die Canones entweder hat oder sucht / vielfältig ein anderes. So ist auch nicht gleichviel Rühmens von der Keuschheit der Münche und Nonnen. Nichtes destoweniger fehlet es so weit in der Evangelischen Kirchen / daß diese drey Gelübde sollten abgeschaffet seyn / daß man auch alle Christen in der Tauffe solche Gelübde gethan zu haben achtet / und zu halten/ so viel möglich / verbindet.

Man beschweret sich / daß in der Evangelischen Kirchen die Ohren-Beichte / und Erzählung der Sünden abgeschaffet seyn / aber ohne Grund. Denn was eines jeglichen Gewissen beschweret / hat ein jeder frey / seinem Prediger zu entdecken. Wobei das Sigillum Confessionis oder Verschwiegenheit der

D 2 entdeckt,

entdeckten Sachen unter uns im Schwange und beybehalten ist :
die Erzählung aller und jeglicher Sünde aber ist theils ärgerlich/
theils unnütz/ theils unmöglich. Daz sie ärgerlich sey/ schließe ich
daraus/ weil ich einen frommen Päpstischen Pater weiß / der des-
wegen von seiner Pfarr abgedancket/ und wieder in sein Kloster
gegangen/ weil er sich nicht getrauet / sein gehanes Gelübde der
Reue schheit als Pfarr zu halten/ wegen der niedlichen/ oder viel-
mehr ärgerlichen Historien/ die ihm täglich im Beichtstuhl erzeh-
let worden / und ihn mehr / als die andere ganze Welt/ sammt
seinem eigenen Fleisch und Blut ärgerten. Also / daß zu be-
fürchten/ daß mancher Pater , der nicht so sorgfältig / wie dieser/
öffters schlechte Andacht beym Beicht-Verhören haben möge/
und ihm wol zu gönnen oder zu wünschen/ daß er nicht so wol un-
terrichtet möchte werden von Sachen/ welche er verschworen hat
zu lernen. Unnütz ist sie / weil unmöglich die prätendirte
Kundschafft ihrer Zuhörer daraus entstehen kan. Denn wie
kein Beicht-Protocoll gehalten wird / so ist es auch unmöglich/
so vieler Erzählungen / und daraus zu schließender Conduite im
Gedächtniß zu behalten. Unmöglich ist sie / und eine rechte
Carnificina conscientiae , weil denen Leuten eingebildet wird/
die Sünde seyn ihnen allen behalten / welche sie nicht nach allen
Umständen bekannt haben. Iwar hat unser Herz Pater ver-
meynet/ man dürfe nur nachfragen/ Welch eine Erleichterung ein
Beicht-Kind daraus empfinde / wenn es seine Sünde offenher-
zig gebeichtet und erzehlet. Aber auch die Evangelischen ste-
hen solches ihren Zuhörern zu / nur / daß sie sie nicht dazu ver-
binden. Solte es aber nicht bey manchem seyn / daß er sich sei-
ne Sünde bekannt zu haben freue / weil er sich einbildet / ziem-
lich leicht seiner Sünden los geworden zu seyn / indem es ihm
nicht viel Mühe gekostet / mit traurigen Geberden dem Pater

zu erzählen / wessen er sich in anderer Gesellschaft mit Ergötzung
rühmet : Hingegen er wiederum / einen reinen Herbestock über-
kommen / worauf er wiederum los sündigen kan.

Ferner meynet unser Herr Pater, daß die Evangelische
keine rechte Priester unter sich haben / und also des Amtes
des Wortes / und der Sacramenten beraubet wären. Nun
will ich mich nicht aufhalten mit seinem Priester- und Geistli-
chem Stande / sondern dessentwegen ihn an Lutheri Büchlein
vom falsch also genannten geistlichen Stande/ gewiesen haben.
Nur möchte eine wichtigere Ursache hören/ als die schlechten/die
ordentlich pflegen angeführt zu werden. Denn warum die Or-
dination nothwendig vom Bischoffe geschehen müsse/ finde keine
Ursache in der ganzen heiligen Schrift. Timotheo hatten die
Eltesten die Hände ausgeleget/ und doch war er geschicket/ Bi-
schoff zu seyn / und Bischoffe zu sezen. Und so die Herren
Päbstler uns überreden wollen / daß ihre Ordination vom Bi-
schoff mehr gelte und kräftiger sey / als die in der Evangelischen
Kirchen von Superintendenten, Probstten / Predigern / so zei-
gen sie die mehrere Gaben / die die Auflegung der Hände des
Bischofss mittheilet / als die Auflegung der Hände der Elte-
sten in der Evangelischen Kirchen. Wenn ein Päpstlicher Bi-
schoff einen ungeschickten / ungelehrten/ und übel begabten Lai-
cum durch seine Ordination, wenn er gleich fünf andere Bi-
schoffe zu Gehülfen nimmt / zu einem geschickten / gelahrten
und begabten Prediger durch seine Ordination machen wird/ so
will ich glauben/ daß in der Hand der Bischoffe eine mehrere Kräfte
sey / als in der Hand Evangelischer Prediger. So lange sie
das nicht können / überrede mich fest / Gott erhöre das Gebeth
Gläubiger Evangelischer Prediger über ihren neuen Mitarbei-
ter ins wenigste so wol / als der Päpstlichen Bischoffe. Doch

23

wolle

wolle unser Herr Pater einmal bedenken / auf was für eine Un-
gewissheit die Päpstliche Religion ihre Hoffnung gründe. Denn
ist keiner ein rechter Prediger / der nicht vom Bischoff ordiniret
ist / und zwar von einem solchen Bischoffe / der in unverrückter
Folge von andern von den Aposteln ordinirten Bischöffen
gleichfalls ordiniret ist / was möchte nicht selbsten unser Herr
Pater für Schwierigkeit finden / seinen rechtmäßigen Priesterstand
zu legitimiren. Ob er die Antecessores des Bischoffs / der
ihn ordiniret / bis auf der Apostel Zeiten zu nennen wisse / zweifle
sehr. Dass er sie aber gründlich beweisen könne / glaube gar
nicht. So aber das Amt eines / nach Päpstischer Meynung /
nicht recht ordinirten Priesters / oder in Ermanglung der recht-
mäßigen Succession des ordinirenden Bischoffes unkrafftig seyn
sollte / und die Handlunge eines solchen Priesters nicht gelten
oder wircken / Wie zweifelhaft würde es mit der Päpstler
Seeligkeit stehen! wenn auch alle ihre Priester von dem Pabste
selbst ordiniret wären / weil desselben Succession vom Petro
lange nicht so ausgemacht / als sie dem gemeinen Mann ein-
bilden.

Endlich wirft unser Herr Pater der Evangelischen Kir-
chen was vor / worinne er etwas mehr Recht hat / als in den
Vorigen / aber doch nur sehr wenig. Denn erstlich sagt er:
das Predigt-Amt ist bey denen Evangelischen so verachtet / dass
ihnen nicht allein von ihren Zuhörern schlechte Ehrerbietigkeit
erwiesen wird / sondern auch ein jeglicher Edelmann / der kaum
z. Ahnen zu erzählen weiß / sich schämet / in den Prediger-
Stand zu treten. Denn das leider dessen! die Zuhörer in der
Evangelischen Kirchen / ihren Predigern schlechte Ehr erwei-
sen / kan ich nicht leugnen. Darum / meine Liebsten / mögt ihrs
entweder selbst beantworten / oder euch künftig so aufführen/
dass

daß ich mit gutem Gewissen sagen könne / ihr nehmet darinnen
 eure Pflicht in acht. Mir ist es ein grosser Trost in meinem
 Gewissen / daß ich mich keines schuldig finde / wessen dieser
 Hohnsprecher die Evangelische Kirche beschuldiget. Traget
 ihr Sorge / daß ihr nicht Ursache habt / euch zu schämen / wenn
 euch künftig ein Anderer eben dasselbige vorwirft / worüber ihr
 iho schon die Augen niederschlagen müsst. Daß es so sehr in
 Abnehmen kommt / daß Standes - Personen / und Leute von
 ansehnlichen Geschlechten in der Evangelischen Kirchen ins
 Predigt-Amt kommen / habe schon lange ehe bedauert / als un-
 ser Herr Pater solches erinnert / und kan mich auf Hoher
 Standes Personen Zeugniß darinnen berufen. Gegen wel-
 che schon längst beklaget / daß ein solch Herobeams-Regiment/
 in unserer Evangelischen Kirchen einschliche / da man denen Ge-
 ringsten im Volke die Hand füllete / und sie ins Lehr-Amt
 steckete. Woraus das Ubel entstünde / daß dergleichen schlecht
 erzogene Leute entweder keinen Mut zu reden und zu handeln
 hätten / oder ihren Affecken zur Unzeit den Zügel schiessen lies-
 sen / oder wol gar nur darum verachtet würden / weil man sie in
 einem elenden Stande gekennet / und zu Dienst und Brodt ge-
 holffen. Wenn ich dorowegen mit euch meinen Zuhörern/wor-
 unter ich insonderheit die Grossen des Hofes rechne / rede / so
 kan nicht anders / als euch vorstellen ; Ob nicht auch dieser von
 Gott möge erwecket seyn / euch euren Unfug vorzuhalten/nach
 welchem ihr von allen euren Leibes - Früchten so gar nichts dem
 Dienste Jesu Christi an seinem Worte wiedmet. Und dat-
 um muß euch auch ermahnen / euere Pflicht künftig besser in sel-
 bigem Stück in acht zu nehmen. Wenn aber mit unserm Herrn
 Pater zu thun habe / so kan demselben nicht so fort zustehen / daß
 er so grosse Ursache habe / solchen Vorwurff der Evangelischen
 Kirchen

Kirchen

Kirchen zu machen / und solches Vorrecht der Päpstischen Kirchen in der Liebe zu Besförderung des Reiches Christi zuzueignen. Denn erstlich thut er der Evangelischen Kirchen unrecht, wenn er meynet / daß keine Prediger darinne zu finden / die z. Adliche Ahnen zu erzählen wissen. Sintemahl von Engelland ihm ein anders bekannt seyn wird / von Dennemarck und Schweden bekannt seyn könnte / aber auch in Deutschland sind die in der Evangelischen Kirchen im Predigt-Amt zu finden / die so viel / und so ansehnliche Ahnen zu erzählen wissen / als unser Herr Pater vielleicht nicht. Ich will deren nicht gedencken / die da freywillig wünschen verborgen zu seyn / und um sich und die Ihrigen für Thorheit zu bewahren / ihre sehr gute Ahnen begraben liegen lassen / und gerne verschweigen / sondern nur anführen / daß noch in nächst verwichenem Jahr ein vornehmer Reichs-Frep-Herr / und würcklicher geheimer Rath eines grossen Fürstlichen Hauses / zu Jena Gradum Doctoris Theologie angenommen / und sich in den so genannten geistlichen Stand begeben. Aber wie offenbar / daß dergleichen Leute / als ich angeführt / solches aus Liebe zu Gott und seinem Worste thun / weil sie schlechte leibliche Vortheil dabey haben: Also würde dem Herrn Pater sehr schwer zu beweisen fallen / daß in der Päpstischen Kirchen viele Standes-Personen die Ehre Gottes damit suchten / wenn sie in den so genannten geistlichen Stand treten. Denn ich habe noch wenig gehöret derer-selbigen Standes-Personen / die Capuciner- und Barfüßer-Mönche geworden / aber Canonici mit reichen Revenües, Abte von reichen Clöstern / Bischöffe / Erz-Bischöffe / Churfürsten / Cardinale, und Pabst zu werden würde kein Gottloser Edelmann in der Evangelischen Kirchen zu hoffärtig seyn. Und haben dahero die Herren vom Adel und höhern Standes

Päpste

6.

Päbstischer Religion eben nicht groß Rühmens von ihrer Gott-
seligkeit zu machen / wenn sie dergleichen erkleckliche Revenües
und ansehnliche Ehren-Stände annehmen. Dessen aber hat
unser Herr Pater und alle / die mit ihm gleiches Sinnes sind/
sich zu schämen / daß er von der Gewalt der Priester über die
Seelen / so grosse Rodomontaden gemacht. Indem er gemey-
net / wenn auch der Könige- und Fürsten-Stand mit dem Prie-
ster-Stand verglichen würde / so müsse jener diesem weichen /
weil Könige und Fürsten zwar Gewalt über die Leiber / die
Priester aber Gewalt über die Seelen der Menschen hätten.
Denn daß Christus seine Apostel gemacht zu Diener und Ge-
hülfern des Glaubens der Heiligen / ist mir wol bekannt / daß
er sie aber zu Herren über die Seelen der Menschen gesetzt/
glaube nicht / weil solches Paulus vor sich abgelehnet. Könige
und Fürsten können die Leiber der Menschen tödten / und ob sie
gleich einen wieder Göttlichen Befehl unschuldig tödten / ist er
doch todt. Die ganze Priesterschafft aber vermag nicht / eines
Mensches Sünde nachdrücklich zu erlassen / welchem sie im Himm-
mel behalten sind / noch behalten / welchem sie im Himmel er-
lassen sind. Darum hat kein Priester Gewalt überkommen mit
denen Seelen der Menschen nach eigenen Gutdünken zu han-
deln / ob er gleich Befehl und Vollmacht hat / nach Gottes
Vorschrift mit ihnen zu versahen.

Für das Andere beschweret unser Herr Pater sich / daß
unsere Studiosi am Chat Freytag bey dem Begräbniß Christi in
der Kirchen mit denen Hüten auf den Häuptern gestanden / und
daß er sich darüber sehr geeifert / bis man ihn berichtet / daß sie
es in ihren eigenen Kirchen auch so machten. Woraus er
Gelegenheit genommen / die Evangelische zu beschuldigen / daß
sie gar zu schlechte Ehrerbietigkeit gegen die Kirchen und bey

E

dem

dem äussern Gottesdienst bezeugten. Nun hätte zwar unser Herr Pater nicht eben so grosse Ursach gehabt / sich so lehr zu eifern / weil er ja wol weiß / und wissen können / daß die Evangelische denen Bildern Ehrerbietigkeit zu erzeigen nicht gewohnt. Nichtes destoweniger hätten doch unsere Studiosi Ursache / sich zu hüten / daß sie nicht jemand in seiner Andacht und Devotion durch unzeitige Freyheit stöhren. Denn es ist unbedachtsam / einen Juden / Türkēn oder Heyden bey seinem Gottesdienst ärgern / dieweil es nicht aus dem Geist der Liebe herfließet / und schlecht bessert. Aber noch weniger anständlich ist / diejenige irre zu machen in ihrer Andacht / welche / ob gleich bey vielem Aberglauben / dennoch einen Gott den Vater / und einen HErrn Jesum mit uns verehren und anrufen. Dahero sie vermahnet haben wil / daß sie künftig entweder solcher Kirchen sich enthalten / oder darin so aufführen / daß sie keinem Abergerniß und Anstoß geben. Wiewol das erstere das bessere und sicherste ist / weil sie doch nicht zu ihrer Erbauung die sie da nicht finden / und mittlerweile in unsern Kirchen verläumen / sondern entweder aus Fürtwiz / oder gar aus Leichtfertigkeit nur hingehen. Was aber anlanget die ehrerbietige Sittsamkeit in unsern Kirchen / so muß man freylich manchmal mit Bettünnish ansehen / wie hie einer schläfet / dort ein paar plaudern / andere umher gaffen / und schlechte Ehrerbietigkeit bey dem Gottesdienst und gegen das Wort des HErrn erzeigen. Da aber dieselbige unserer ihrer eigenen Prediger Vermahnung nicht geachtet / haben sie sich um so viel mehr zu schämen / daß nun einer von Rom kommen muß / und ihnen ihre Schande und übel Begegnen vorrückt; hingegen sich zu befreien durch künftige Sittsamkeit / Aufmerksamkeit und Andacht dergleichen Vorwurf vorzubeugen / und ihre eigene Besserung und Erbauung mit mehrerem Ernst zu suchen und zu befördern.

Schließ-

Schließlich kan nicht unberichtet lassen / daß unser Herr
 Pater ielbst in seinem Gewissen überzeugt gefunden / daß er mit
 seinen dreyen Streit-Predigten wohl mehr Erbitterung als
 Erbauung würde angerichtet haben / und sich dahero resolviret /
 an Mariä Magdalenen Tage zu besserer Erbauung Busse zu
 predigen. Es wäre derowegen zu wünschen gewesen / daß unser
 Herr Pater das eher bedacht / ehe er die unnüze und unruhige
 Predigten gehalten. Denn Christus sagt nicht allein: Wehe
 dem Menschen durch welchen Aergerniß kommt / Matth. 15. v. 7.
 sondern auch Jacobus cap. 4 v. 17. Wer da weiß gutes zu
 thun / und thut es nicht / dem ißt Sünde. Denn da unser
 Herr Pater gewußt / daß seine Controversien / Predigten nur
 Aergerniß und Verbitterung anrichten würden / hätte er sie unter-
 lassen sollen / und da er gewußt / daß die Predigten von der Busse
 mehr Nutzen schafften / hätte er die halten sollen Ihr meine Liebsten
 seyd meine Zeugen / daß ich in der ganzen Zeit / worinne ich bey euch
 als Prediger stehe / euch so viel von Controversien nicht vorgesag-
 et / als diese einhige Stunde / da ich durch diesen Päpstischen
 Goliath / der dem Zeuge des lebendigen Gottes so unbedacht,
 sam mitten in unserer Kirchen / und auf unserer Academie
 Hohn spricht / dazu genöthiget worden / und ich weiß / er selbst
 würde es uns Professoribus verdacht haben / wenn wir ihm
 nichts darauf geantwortet hätten / geschweige des / was Eure
 Christliche Liebd. und unsere Studiosi davon würden gedacht
 oder gesaget haben. Ich wil aber abermahl unsern Streitlie-
 benden Pater gebethen haben / er wolle diese und dergleichen
 Controversien künftig von der Canzel lassen / und die Zeit /
 die ihm und uns zur Erbauung der Gemeine gegeben und ver-
 gönnen ist / nicht zu so unnüzen Sachen missbrauchen / welches
 mit mehrerem Recht von ihm prætendiren kan / als von jemand /

E 2

weil

weil er ja selbst der Meynung / daß die Läyer / und ungelehrige
Leute von denen Controversien zu judiciren nicht capabel
seyn. So gehören auch dazu nicht die Oratorischen Künste/
deren er sich bedienet / Einfältige hinter das Licht zu führen / son-
dern feste und gute Beweis. Gründe / um welche er sich wenig
bekümmert hat. Wo er aber ja meynt / daß es irgend einiger
Ursachen halber nothig / daß er in denen Controversien sein
Heyl versiche / will ihm in privatis und publicis Colloquiis,
oder so ihm solches besser gefällt / freundlichem Schrift. Wech-
sel darinne allezeit zu Dienste seyn. Nur will bitten / daß er
in solchem Fall thue / was ich zu thun verspreche / nemlich / daß
er Gott um den Geist der Liebe / Gedult und Sanftmuth
an rufe / ohne alle Anzüglichkeiten / und unnöthige Umher-
schweiffereyen / die Sache mit gründlichen Argumenten und
festen Beantwortungen zu tractiren / und nichts vorzubrin-
gen / welches er nicht selbsten glaubet / daß es zu wahrhafter
Überzeugung des Gemüthes dienen könne.

Ihr aber / meine Liebsten / werdet hoffentlich übersühret
seyn / daß keinem Evangelischen die Himmels-Thür verschlossen
sey. Nur wollet ihr sie euch selbst nicht verschliessen durch ein
unchristliches und unglaublices Leben. Denn unser liebster
Heyland wird die von unserm Herrn Pater verschlossene Thür
nicht scheuen / zu euch hinein zu geben / und das Abendmahl mit
euch zu halten. Verschliesset ihr sie ihm nur nicht selbsten / son-
dern der Welt / dem Teufel und dem Satan haltet sie ver-
schlossen / damit Christus zu euch / als seinen Jüngern
eingehen könne. Amen.

Anhang

Anhang.

Das obiges schon unfer der Presse / und also nichts mehr zu ändern gewesen / ist mir berichtet worden / daß derjenige / welcher die Predigten in der Päbstischen Kirchen gehalten / ein Baron von Schenck und Canonicus zu Frauenburg seyn solle. Dahero hiemit feyerlichst protestire / daß mit denen Nahmen / womit ihn in meiner Predigt benennet / und er hoffentlich auch nicht als injurieuse erkennen wird / nichts gesuchet / der Ehre seiner Gebuhrt und Standes in seiner Kirchen etwas zu entziehen. Sondern / wie ich in allem übrigen unserer Kirchen-Lehre zu verthändigen mich verbunden achte / und dazu / wie mich erbohren / bereit bin ; so finde mich auch verbunden solches so zuthun / als es die Ehrerbietigkeit und Liebe gegen jedermann erforderet. So also der Tit, Herr Canonicus sich ferner einzulassen belieben sollte : Werde mich bemühen / weder unserer Kirchen etwas zu verschenden / noch der Ehre des Tit, Herrn Canonicus etwas zu benehmen / und da von denen in seiner Kirchen ihm competirenden Prädicatoren nicht unterrichtet bin / mich unterrichten da-

E 3

von

von zu lassen / damit ihm wie jedermann geben
köinne was ihm zukommt. Denn ich bin gar nicht
der Meynung / daß Zancken und Disputiren einer-
ley sen / das Letzte will ich woll thun / so lange es
in der Furcht Gottes und der Liebe des Nächsten
geschehen kan / aber das Erste nicht / weil es mit
beeden nicht bestehen kan.

Hieben kan nicht unterlassen anzuführen / daß
zu gleicher Zeit mir zu Ohren gekommen : Daß
seine Predigten insonderheit geziehlet auf einen / der
vormahls von der Evangelischen Kirchen zur Päb-
stischen getreten / und jezo auf dem Wege gewesen /
wieder zu uns zukommen. Wobey hinzu gesfügert
wurde / daß das vornehmste Argument , womit der
Tit. Herr Canonicus ihn überredet bey der Päbsti-
schen Kirchen zu bleiben / solle ein Stück Geldes
gewesen seyn. Obs wahr sey ; weiß ich nicht / Gott
weiß / daß ichs nicht erdacht. Dieselbe Persohn /
weiß es best ; Ob sie etwas bekommen oder nicht.
Ich finde mich verbunden derselben vorzustellen.
Erstlich zu bedenken : Alus was Ursachen sie zur
Päbstischen Religion über getreten ? Ich kan mir
nicht vorstellen / wie es geschehen köinne anders /
als entweder aus Mangel gnugsaumer Unterricht
in der Evangelischen Lehre / oder aus grosser Bos-
heit

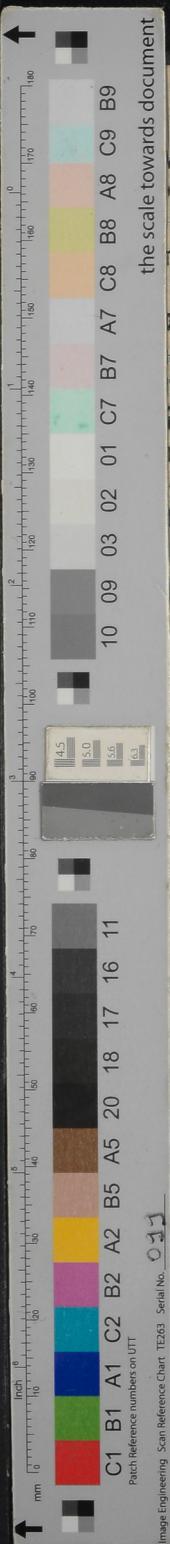
heit. Das Erste kan nicht glauben / weil von des Herrn Changeurs Herrn Vater so schöne Lieder geschen / daß mich nicht überreden kan / er habe seine Kinder nicht gnugsaßm unterrichtet. Das Andere zu glauben verbietet mir die Liebe / weil denselben nicht kenne. Er mag also entweder selbst eines von beeden erwählen oder mir das Dritte kund machen. Das habe behauptet und hoffe es noch ferner zu behaupten : Daß kein Evangelischer nothig habe / aus Sorgfalt für seine Seeligkeit / zur Päpstischen Religion zu treten : Und daß derjenige / der es aus Eigen-Nuz / Eigen-Ehre oder dergleichen thut / kein glaubiges Kind Gottes und lebendiges Glied Christi sey. Hätte man ihm aber jeho zuerst Geld gebothen oder gegeben / hätte er woll zu bedencken / was es bedeute / Ecce duo gladii ! Hier sind zwey Schwerdter ! Denn in Spanien / brauchet man das Schwerdt des Henkers zur Bekehrung zum Pabsthum. Wo dieses Schwerdt nicht gilt / ruffet man denen einbeinigten Waffenträgern auf denen Thalern und Ducaten. Ecce duo gladii ! Hier sind zwey Schwerdter ! Aber die Petrus nicht hatte / denn Gold und Silber hatte er nicht / Act. 3. v. 6. Es ist also zu besorgen / Geist und Sinn Petri sey auch nicht

nicht da / ohne etwa der bei der Verlängnung
war. Das bedenke der Herr doch / der seine
Seeligkeit umb ein wenig Geld verkauffet /
und erwehle Christum und nicht
den Pabst.









der hlemt seinen lebendigen und thätigen Glauben an
darüber von Ihm empfahet die Verheissung des ewig
Seele durchdringet/ und mit einer gänzlichen Versiche-
rung zu seyn beruhiget. Bey wie wenigen aber finden sich
und Zeichen der wahrhaftesten Bekehrung? Gleichwohl
auff den Scheiter am Creuz/ preiset jeder man nach dem
dasset sich damit wol vergnügen. Daher kommt es das das
weil sie erfreuliche und liebreiche Lehren herfür bringen/
Verheissungen Gottes entweder errichten/ oder auff die
welche sie nicht angehen/ sehr leicht geglaubet wird;
ten Propheten/ weil sie Gottes Drohungen fürstellen/
mit nachdrücklicher Schwere lehren/ bey den allerwe-
stum finden: wie den auch Esaias ausruft: Herr/ wer
in Rede. Wannenhero offenbahrlich erhellet/ dass die
die Eigen-Liebe verhindert werden/ dass sie der Wahr-
. Wenn die Eigen-Liebe weggenommen wäre/ würden sie
übten/ als die Wahrheit/ zu mahnen sie zur Wahrheit er-
orten sind/ und dieselbe/ als etwas mit ihnen verwandtes/
wenn kein Hindernis da ist. Derhalben ist richtig Lu-
u der Wahrheit/ das ist / Gott recht glauben willt/ du
ablegen/ oder vielmehr einen Hass gegen dich selbsten fas-
Darinnen gebe ich dir Christiane, zwar Beyfall: es ist
sich selbst zu hassen/ und sehe ich auch nicht/ auf was
angen möge/ ja/ ich weiß nicht einstzen/ ob ich dazu gelan-
dig mich so gar sehr liebe. Christ: Ich weiß Ludovice, dass
schwer sey/ und die menschlichen Kräfte weit übertreffe-
rall hier sich zu Gemüthe führen/ was Gott der Herr
ra/ wie sie nicht glauben wolte/ das sie könnte schwanger Gen. XIII.
dem Herrn was unmöglich seyn. Item/ Was
hen unmöglich ist/ das ist bey Gott möglich/ 14.
ein Ding unmöglich ist. Wenn der uns hierinnen
und Beystand leistet/ wenn er in uns wircket beyde
d das Thun; So hat man nicht Ursach deßfalls zuver-
bitte ich denn/ du wollest mir Mittel und Wege anweisen/
n möge. Christ: Das will ich thun mit Götlicher Hülfe.
Ienn ich einen Knecht hätte/ der mir gute Worte gebe/
n allem zu gefallen lebete/ und mir nach meinem Munde
Speisen bereitete/ aber Gifft in die Speisen thäte/ da-
mit

Ec. LIII. 5.

Gen. XIII.

14.

Luc. XIII.

27.

ibid. I. 37.

Phil. II. 13.